

# Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Mecklenburg-Vorpommern

Trends aus dem Freiwilligensurvey der Bundesregierung

(Vortragsmanuskript zur Präsentation)

Dr. Thomas Gensicke, TNS Infratest Sozialforschung

## 1. Was ist der Freiwilligensurvey?

Im Rahmen einer Fachtagung zum Abschluss des Europäischen Jahrs der Freiwilligentätigkeit am 14.12.2011 in Schwerin wünschte das Netzwerk freiwilliges Engagement Mecklenburg-Vorpommern e.V. eine erste Auswertung der Daten des Freiwilligensurveys (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement) für Mecklenburg-Vorpommern. Aufgabe des Freiwilligensurveys ist es, Umfang und Qualität der öffentlichen Beteiligung und des freiwilligen Engagements der Bevölkerung im Rahmen der Zivilgesellschaft bundes- und landesweit periodisch zu untersuchen. Diese große und repräsentative Befragung der Bevölkerung wird vom BMFSFJ finanziert und alle 5 Jahre beauftragt (bisher 1999, 2004, 2009).<sup>1</sup>

## Die Freiwilligensurveys: „Steckbrief“

(Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement)

<b>Auftraggeber:</b>	BMFSFJ
<b>Erhebungszeit:</b>	April-August 1999 / 2004 / 2009
<b>Methode:</b>	Bundesweite telefonische repräsentative Befragungen (CATI)
<b>Befragte:</b>	1999 und 2004 je N=15.000, <b>2009 N=20.000</b>  Mecklenburg-Vorpommern 1999: N=900 Mecklenburg-Vorpommern 2004: N=900 Mecklenburg-Vorpommern 2009: N=1.021

Umfassende und repräsentative Daten darüber, ob Bürgerinnen und Bürgerinnen bereit sind, sich über ihre privaten Zwecke hinaus in der Öffentlichkeit zu beteiligen und sich freiwillig zu engagieren, liegen seit 1999 auch für Mecklenburg-Vorpommern vor. Im Land wurden dazu 2009 im Rahmen des Freiwilligensurveys 1.021 Menschen befragt. Da das BMFSFJ Mecklenburg-Vorpommern bereits 1999 und 2004 eine Stichprobe von 900 Interviews zur Verfügung gestellt hatte, kann inzwischen eine Dekade der Entwicklung der Zivilgesellschaft im Land dargestellt werden.

Gruppen, Vereine, Organisationen und öffentliche Institutionen bieten Bürgerinnen und Bürgern in der modernen, freiheitlich verfassten Gesellschaft vielfältige Möglichkeiten, sich öffentlich zu beteiligen und sich freiwillig bzw. ehrenamtlich zu engagieren. Der sogenannte

---

<sup>1</sup> TNS Infratest Sozialforschung München führte das Projekt bisher 1999, 2004 und 2009 durch. Zuletzt wurden bundesweit 20.000 Menschen im Alter ab 14 Jahren befragt. Das Institut entwickelte in Zusammenarbeit mit den Projektbeiräten die Fragebögen, führte die telefonischen Befragungen durch und erstellte die Primärauswertungen. Vgl. Gensicke, Geiss 2010a; Gensicke, Picot, Geiss 2006, von Rosenblatt 2001 (vgl. im Anhang methodische Informationen zum Freiwilligensurvey).

„Dritte Sektor“<sup>2</sup>, innerhalb dessen sich öffentliche Beteiligung und freiwilliges Engagement vollziehen, ist heute ein wichtiger gesellschaftlicher Bereich neben Wirtschaft und Staat. Stehen dessen Angebote allen gutwilligen Menschen offen und sind sie von demokratischen Werten und Umgangsformen geprägt, dann kann man von der „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ reden. Die organisierten Angebote der Zivilgesellschaft sind jedoch nur die eine Seite der Medaille, die andere ist, in welchem Umfang sie von den Bürgerinnen und Bürgern auch tatsächlich genutzt werden.

Der Freiwilligensurvey stellt die Entwicklung der Zivilgesellschaft vorrangig im Sinne des Verhaltens der Bevölkerung dar (öffentliche Beteiligung und freiwilliges Engagement als aktive Nutzung der Angebote des Dritten Sektors) und befasst sich mit den Hintergründen und Kontexten dieses Verhaltens. Er ordnet es in organisatorische Umfelder und sonstige Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements ein und bestimmt Entwicklungsfelder der Förderung der Zivilgesellschaft und des Engagements. Der Survey bezieht die zivilgesellschaftlichen Verhaltensweisen auch auf familiär-private, wirtschaftliche und politische Zusammenhänge. Er gewinnt Informationen zu zivilgesellschaftlichen Besonderheiten in den Bundesländern sowie in Stadt und Land. Er bietet damit auch sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zur Entwicklung der sozialen Qualität des Gemeinwesens im Allgemeinen (oft auch als „Soziales Kapital“ bezeichnet) und auf den verschiedenen Ebenen der Gesellschaft.

Der Freiwilligensurvey verwendet ein besonderes Verfahren, um freiwilliges Engagement in möglichst all seinen Formen zu erfassen. Es geht sowohl um Tätigkeiten, die als Ehrenamt verstanden werden, als auch um solche, die als Freiwilligenarbeit gesehen werden. Darüber hinaus werden die vielfältigen Formen des bürgerschaftlichen Engagements sowie der Initiativen- und Projektarbeit, ggf. der Selbsthilfe, berücksichtigt. Beschreibungen freiwilliger Tätigkeiten werden wörtlich erfasst und anhand einer theoretisch und empirisch gestützten Definition des Engagements auf ihre Gültigkeit hin geprüft. Die gebundenen Handlungsformen der Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der Zivilgesellschaft sind differenziert. Der Survey verwendet dafür den zusammenfassenden Oberbegriff des „freiwilligen Engagements“. Dieser ist auch am besten mit dem internationalen Gebrauch vergleichbar, also mit dem „volunteering“ und den „volunteers“ im Englischen (vgl. auch das 2011 wieder ausgerufenen „Europäische Jahr der *Freiwilligentätigkeit*“).

Der Freiwilligensurvey dient zunächst zur Ermittlung von Quoten, die den Umfang der öffentlichen Beteiligung und des freiwilligen Engagements der Bürgerinnen und Bürger schätzen. Seine Informationen gehen jedoch weit über solche allgemeinen und orientierenden statistischen Eckwerte hinaus. Sie zeigen, was engagierte Menschen im Einzelnen tun, welchen Anforderungen sie in ihrer Tätigkeit gerecht werden müssen, aus welchen Gründen sie sich engagieren, im Rahmen welcher Organisationsformen das passiert, wie viel Freizeit sie dafür einsetzen, mit welchen Zielgruppen sie sich dabei beschäftigen, welche Probleme sich im Engagement stellen, und welche Verbesserungen bei den Rahmenbedingungen nötig sind. Nicht engagierte Menschen werden gefragt, ob sie sich engagieren würden, außerdem wird beendetes Engagement und noch vieles anderes mehr erfasst.

Der Freiwilligensurvey dient somit nicht nur der Bestandsaufnahme von Fakten über die öffentliche Beteiligung und das freiwillige Engagement der Bevölkerung, sondern deckt auch Probleme auf und hilft dabei, Vorschläge für Verbesserungen bei den Umfeldbedingungen für Freiwillige und zur Gewinnung neuer Freiwilliger zu formulieren. Neben dem Staat wird in letzter Zeit zunehmend auch die Wirtschaft angesprochen, ihren Beitrag zur Zivilgesellschaft

---

<sup>2</sup> Dieser gesellschaftliche Sektor, der sich mit den anderen öffentlichen Sektoren Wirtschaft und Staat überlappt, ist sowohl eine Sphäre der Selbstorganisation von Bürgerinnen und Bürgern als auch ihrer Einmischung und Mitarbeit im Rahmen von Großorganisationen und Institutionen. Keineswegs meint diese Kennzeichnung eines gesellschaftlichen Bereichs jedoch die einfach verfügbare und billige Arbeit von Menschen für politische oder wirtschaftliche Zwecke (also von Helfern, die dazu da sind, Staat und Wirtschaft von Kosten entlasten).

zu leisten. Dabei geht es heute um eine Erweiterung über das verbreitete Sponsoring hinaus. Arbeitnehmer, die in der Zivilgesellschaft engagiert sind, sollten von den Arbeitgebern unterstützt und anerkannt, nicht Engagierte zur Beteiligung ermutigt werden. Bei Bewerbern gleicher Qualifikation sollte freiwilliges Engagement als Kriterium mitberücksichtigt werden, ebenso gilt das für den Einbezug des Engagements bei Entscheidungen über Aufstieg und Beförderung von Beschäftigten.

Außerdem sollten sich die Unternehmen vor Ort als Partner der lokalen Zivilgesellschaft einbringen und mit der Kommunalpolitik und -verwaltung, mit den Organisationen und Institutionen sowie mit den vielerorts vorhandenen Informations- und Kontaktstellen in einen Dialog treten. Vieles geschieht heute schon aber das Engagement der Arbeitgeber kann noch weiter ausgebaut werden. Ein hohes Engagement der Bürgerinnen und Bürger sollte seitens der Wirtschaft und der Kommunalpolitik wegen des Beitrags zur lokalen Lebensqualität und zur Bindung der Einwohner als Standortfaktor der kommunalen Attraktivität begriffen werden. Das gilt gerade in einem so ländlichen Bundesland wie Mecklenburg-Vorpommern, mit seinen besonderen demografischen und infrastrukturellen Problemen.

Eine wichtige Grundlage der Engagementpolitik sind exakte Informationen über den Stand und die Potenziale der Bürgeraktivitäten. Diese Aktivitäten vollziehen sich in einer großen Bandbreite der Themen. Dazu zählen Sport und Kultur ebenso wie die politische und berufliche Interessenvertretung, soziales und kirchliches Engagement, das Engagement in Kinder- und Jugendeinrichtungen, in kommunalen Angelegenheiten und bei der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsdiensten. Zum anderen reichen die organisatorischen Formen von kleineren Gruppen und Initiativen bis hin zu großen Verbänden und auch Vereine können 50 oder über 1.000 Mitglieder haben. Diese Bandbreite einzufangen ist Aufgabe des Freiwilligen surveys.

## 2. Öffentliche Aktivitäten und freiwilliges Engagement

Die erste Frage (bundesweit und in den Ländern) ist: Wie viele Menschen sind im Rahmen der Zivilgesellschaft öffentlich aktiv? Die zweite und besonders wichtige: Wie viele haben sich in einem Verein, einer Organisation oder einer Institution an ein Amt, eine Funktion, an eine bestimmte Tätigkeit gebunden? Die Quote der öffentlich aktiven Bürgerinnen und Bürger wird im Rahmen des Freiwilligen surveys als „Reichweite der Zivilgesellschaft“ bezeichnet. Bundesweit betrug sie 2009 71% der ab 14-jährigen Bevölkerung (Grafik A2). Die zweite Quoten-Betrachtung bezieht sich auf das „freiwillige Engagement“ der Bürgerinnen und Bürger, also die dauerhafte Übernahme bestimmter Tätigkeiten in der Zivilgesellschaft. 36% waren 2009 bundesweit in dieser Weise freiwillig engagiert (Grafik A4). Um diese Kennzahl zu ermitteln, wird eine aufwendige Methodik eingesetzt. Das über die Zeit unverändert benutzte Verfahren wurde im Rahmen der Berichterstattung auf Bundesebene ausführlich dargestellt.<sup>3</sup>

Dient die Darstellung der Reichweite der Zivilgesellschaft zunächst als erste Orientierung, so besteht die weitergehende Aufgabe darin, eine umfassende Beschreibung des freiwilligen Engagements der Bürgerinnen und Bürger zu erstellen. Übernehmen Bürgerinnen und Bürger in einer Organisation oder Institution Verantwortung, binden sie sich an Tätigkeiten oder Ämter, dann erreicht das zivilgesellschaftliche Verhalten seine höchste Qualität. Wie der Freiwilligen survey zeigt, ist das freiwillige Engagement in eine Kultur der öffentlichen Teilhabe eingebunden. Viele Menschen interessieren sich für öffentliche Angelegenheiten. Viele unterschreiben bei einer öffentlichen Aktion, die sich gegen einen Missstand richtet oder sie beteiligen sich an einem Volksentscheid. Ungleich weniger Menschen organisieren solche

---

<sup>3</sup> Vgl. Gensicke, Geiss 2010a und Gensicke, Picot, Geiss 2006.

Aktionen, stellen sich an einen Stand, werben um Unterschriften oder widmen sich der Öffentlichkeitsarbeit.

Viele Menschen beteiligen sich in Sportmannschaften, Chören, Kultur- und Theatergruppen oder Wandergruppen, aber nur ein Teil davon übernimmt Funktionen als Trainer, Platzwart, Gruppen- oder Chorleiter, Kassierer, Wegewart usw. Etwa gleich groß sind im bundesweiten und themenübergreifenden Durchschnitt die Gruppen der „reinen Teilnehmer“ und der freiwillig Engagierten, jener freiwilligen „Organisierer“, „Macher“ und „Abwickler“, die Veranstaltungen oder Unternehmungen auf die Beine stellen, für eine Gruppe oder einen Verein die Finanzplanung oder die finanzamtsfeste Abrechnung erstellen, Öffentlichkeitsarbeit betreiben usw. Man denke auch an jene, die sich in einer Berghütte um die Versorgung der Wanderer mit Essen und Getränken kümmern, die nicht nur zum Gottesdienst gehen, sondern auch die Kirche ausschmücken oder reinigen, sich um Kinder- und Jugendgruppen kümmern, für den Umwelt- oder Tierschutz aktiv sind, sich um Ältere oder Kranke kümmern usw.

Der Durchschnitt verdeckt allerdings, dass das Verhältnis der Teilnehmer und der „Macher“ in den Vereinen wesentlich stärker zu den „Mitmachern“ verschoben ist als in den öffentlichen Einrichtungen (Schulen, Kindergärten, Heime, Sozialeinrichtungen, Kirchen usw.). Da es dort allerdings wegen der Zweckbestimmung bzw. der Finanzausstattung viele hauptberuflich Tätige gibt, hängt der gewöhnliche Betrieb viel weniger an den Freiwilligen, die dagegen in den Vereinen das laufende „Geschäft“ weit mehr tragen als dort. Der stärkere „Freizeitcharakter“ der Vereins- und Gruppenaktivitäten jenseits der so genannten Daseinsvorsorge der öffentlichen Einrichtungen darf aber nicht die wichtigen sozialen Integrationswirkungen vergessen lassen, die dadurch ausgelöst werden.

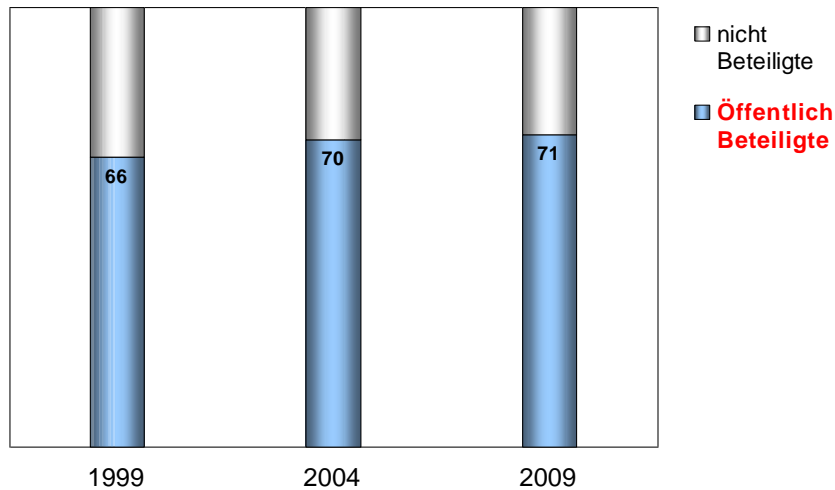
Die besondere Würdigung der „Verantwortlichen“, der „Organisierer“ und der „Macher“ soll jedoch diejenigen nicht herabsetzen, die sich an organisierten oder institutionalisierten Angeboten „nur“ beteiligen, ohne sich dauerhaft zu engagieren. Auch wenn sie keine bestimmten Aufgaben oder Tätigkeiten übernehmen, tragen sie schon durch ihre Mitgliedsbeiträge oder auch Geldspenden dazu bei, dass in der Stadt (und vor allem auf dem Lande) ein engmaschiges öffentliches Netz an Angeboten für eine sinnvolle und gesellige Freizeitgestaltung aufrechterhalten werden kann. Diese massenhafte Beteiligung bringt Leben in die Zivilgesellschaft, was auch den Zugang der Organisationen zu öffentlichen Zuschüssen verbessert. 2009 umfasste die Gruppe der „nur“ öffentlich Aktiven 35% der Bevölkerung (wieder Grafik A4).

Entscheidend ist außerdem, dass die „nur“ öffentlich Beteiligten ein großes Reservoir an Personen darstellen, die gezielt auf freiwilliges Engagement angesprochen werden können bzw. die aus eigener Initiative freiwillige Tätigkeiten übernehmen. Nicht wenige waren bereits früher engagiert und haben Erfahrungen mit dem Engagement. Aus familiären oder beruflichen Gründen sind sie nicht mehr engagiert, im Zusammenhang damit oder aus anderen Gründen auch deswegen, weil sie umgezogen sind. Die Möglichkeiten, Menschen aus der Gruppe der „nur“ Aktiven für das Engagement zu gewinnen, sind in der Dekade des Freiwilligensurveys deutlich gestiegen. Deshalb lohnt es sich auch in Mecklenburg-Vorpommern beide Gruppen zu betrachten, die an eine Tätigkeit oder ein Amt gebundenen Freiwilligen und die Mitmacher. Ein zunehmender Wechsel zwischen dem Status des Freiwilligen und dem „nur“ aktiven Mitmacher ist sicher eine moderne Erscheinung und das gilt im Lande genauso wie bundesweit.

Grafik A2

## Öffentliche Beteiligung der Bevölkerung in Vereinen, Organisationen und Einrichtungen = **Einzugsbereich der Zivilgesellschaft**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



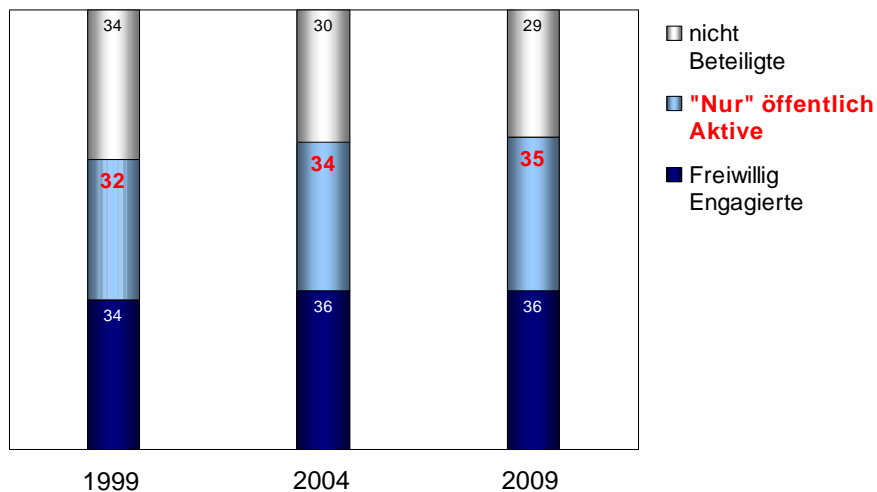
Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009

Sozialforschung

Grafik A4

## „Nur“ öffentlich Beteiligte – die vielen, die sich in Gruppen oder Mannschaften usw. beteiligen und das **wichtigste Reservoir für mehr Freiwillige darstellen**

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

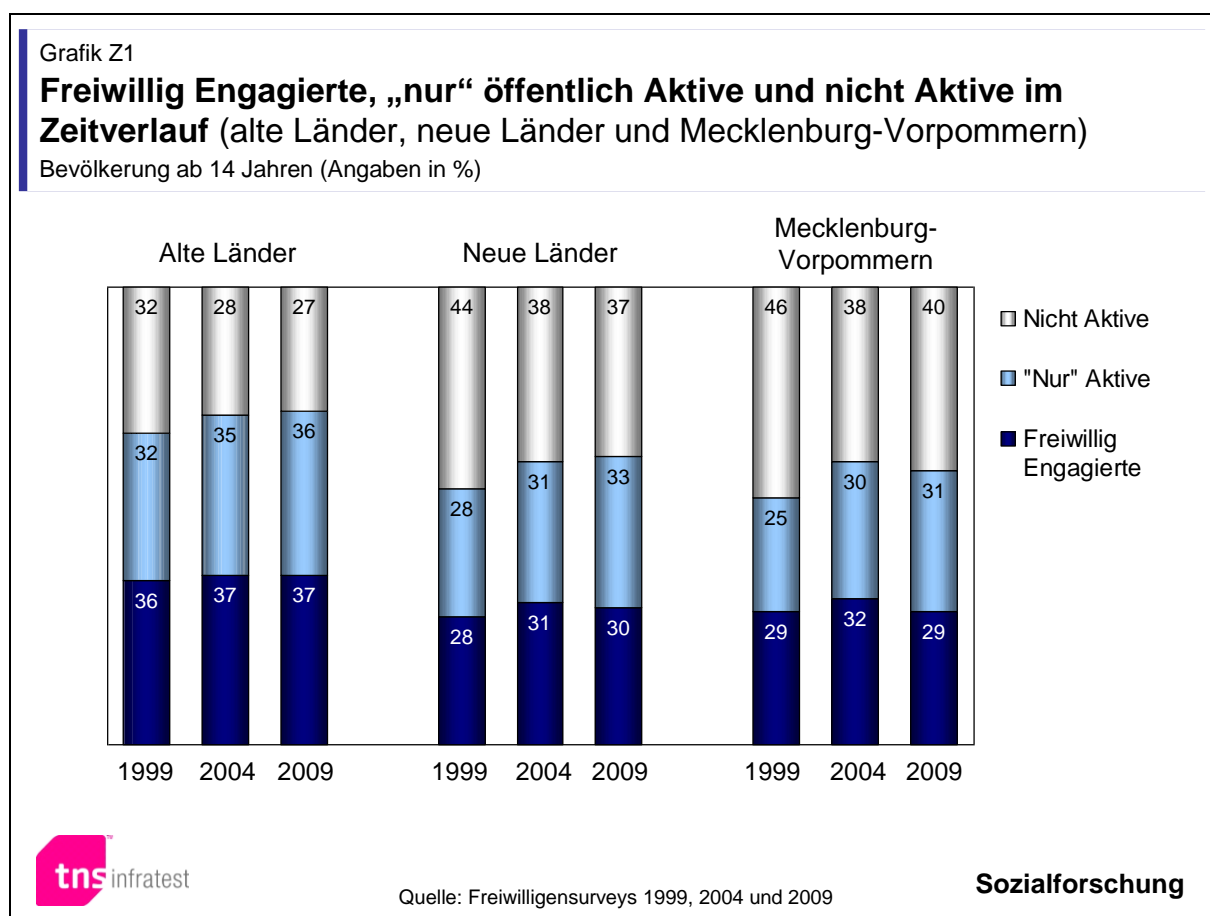


Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009

Sozialforschung

### 3. Eckdaten für Mecklenburg-Vorpommern

Bei der vorliegenden Auswertung handelt es sich um einen ersten Überblick über die Grunddaten des Freiwilligensurveys für Mecklenburg-Vorpommern. Umfangreiche und detaillierte Landesstudien liegen auf dem Gebiet der neuen Länder bisher für Berlin, Brandenburg und Sachsen vor.<sup>4</sup> Eine Landesstudie wäre auch für Mecklenburg-Vorpommern wünschenswert, da an dieser Stelle nur eine erste Annäherung an die Situation der Zivilgesellschaft und das freiwillige Engagement in Mecklenburg-Vorpommern vorgenommen werden kann. Für den Überblick von Interesse sind zunächst jene bereits bundesweit dargestellten zwei Quoten, die Situation und Trend der Zivilgesellschaft im Groben beschreiben. Zum einen geht es darum, wie viele Menschen sich in Mecklenburg-Vorpommern über ihre privaten und beruflichen Angelegenheiten hinaus öffentlich im Rahmen von Vereinen, Organisationen und Institutionen beteiligen, zum anderen interessiert der Anteil derer, die im Rahmen dieser Beteiligung Ehrenämter übernehmen bzw. sich freiwillig engagieren.

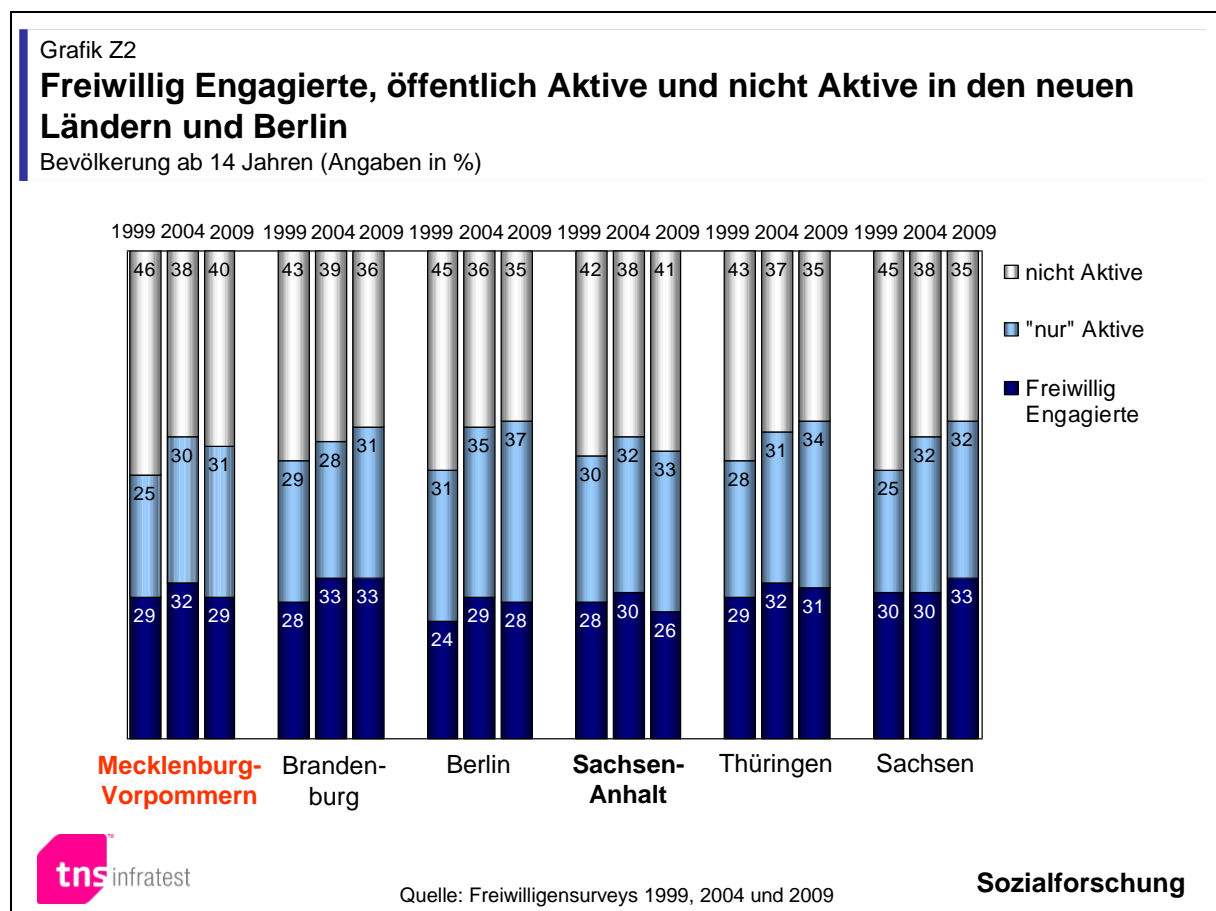


1999 waren 54% der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern im Rahmen der „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ öffentlich aktiv, 2009 mit 60% deutlich mehr (Grafik Z1, Freiwillige und „nur“ Aktive zusammengezählt). Besonders dynamisch entwickelte sich die Situation zwischen 1999 und 2004, stagnierend bis leicht rückläufig zwischen 2004 (62%) und 2009. Auch bei den Freiwilligen entwickelte sich die Situation zwischen 1999 und 2004 besonders dynamisch (wieder Grafik Z1). Die Gruppe nahm in Mecklenburg-Vorpommern von 29% auf 32% zu, aber in der Folge ging dieser Prozentsatz wieder auf den Stand von 1999 zurück. Der Fortschritt von 2004 konnte also 2009 nicht verstetigt werden.

<sup>4</sup> Vgl. die Literaturliste mit allen bisher vorliegenden Länderstudien. 2012 wird außerdem im VS Verlag für Sozialwissenschaften eine Studie über die Zivilgesellschaft der Länder erscheinen, die der Autor dieses Papiers zusammen mit Thomas Olk (Halle) im Auftrag des Bundesministeriums des Inneren (Beauftragter für die neuen Länder) erstellt hat. Vgl. die Vorgängerstudie Gensicke, Olk 2009.

Die Differenz zwischen allen öffentlich Aktiven und denjenigen, die freiwillig engagiert sind, bildet die bereits angesprochene Gruppe der „nur“ öffentlich Aktiven. Der Anteil jener Menschen, die sich in Gruppen und Vereinen, in Organisationen (Verbände, Parteien), Institutionen (z.B. Kirchen) oder Einrichtungen (z.B. Heimen, Schulen oder Kindergärten) öffentlich beteiligen, aber keine bestimmte Tätigkeit oder Verpflichtung übernehmen, nahm von 1999 25% auf 2009 31% deutlich zu, vor allem zwischen 1999 und 2004. Über die gesamte Periode hinweg bedeutet das, dass in Mecklenburg-Vorpommern zwar die öffentliche Beteiligung der Bevölkerung in der Zivilgesellschaft zugenommen hat, aber nur in ihrer *unverbindlichen Form*. Dennoch heißt das auch, dass im Land inzwischen ein größeres Reservoir an Personen vorhanden ist, die auf freiwilliges Engagement angesprochen werden bzw. aus eigener Initiative freiwillige Tätigkeiten übernehmen können.

Grafik Z1 zeigt auch, dass sich Mecklenburg-Vorpommern zwischen 1999 und 2004 etwa im Takt der neuen Länder bewegt hat, allerdings in dieser Vergleichsgruppe kein Spitzenreiter ist. Diese Rolle nehmen im Moment Brandenburg und Sachsen ein (Grafik Z2). Aber alle diese Länder liegen mehr oder weniger deutlich unter dem Durchschnitt der alten Länder, wo die öffentliche Beteiligung und das freiwillige Engagement stärker ausgeprägt sind als in den neuen Ländern, insbesondere in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz (vgl. Grafik A5 in der Präsentation). Stark stellt sich auch die Situation der zivilgesellschaftlichen Aktivitäten der Bevölkerung im Nachbarland Schleswig-Holstein dar. Insgesamt hat im ländlichen Raum der alten Bundesländer das freiwillige Engagement deutlich zugenommen, nicht jedoch in den neuen Ländern, wo der ländliche Raum vergleichsweise engagement-schwach ist.



Das Engagement in Mecklenburg-Vorpommern beruhte 2009 besonders auf drei wichtigen Säulen, den Bereichen Sport und Bewegung, Kindergarten und Schule sowie Soziales und Gesundheit (Grafik Z3 der Präsentation). Dabei hat die Bedeutung des Sports ab und die

des sozialen und gesundheitsbezogenen Engagements deutlich zugenommen (Grafik Z4 der Präsentation). In diesem relativen Themenwechsel dürften sich indirekt auch der soziale Wandel (Folgen der Wende, Sozialreformen) und der demografische Wandel widerspiegeln. Würde man die Jugendarbeit und die außerschulische Bildungsarbeit mit dem Bereich Kindergarten und Schule zusammenrechnen, ergäbe sich für 2009 die wichtigste Säule der Freiwilligentätigkeit in Mecklenburg-Vorpommern. Bei den bereichsbezogenen Zahlen ist zu beachten, dass auch in Mecklenburg-Vorpommern nicht wenige Freiwillige mehr als eine Tätigkeit ausüben (deswegen so genannte *Mehrfachnennungen* in den Grafiken 3 und 4).

### 3.1 Regionale Unterschiede, Mobilität

Wie gesagt, gibt es (gemessen an den alten Ländern) im ländlichen Raum der neuen Länder eine relative zivilgesellschaftliche Schwäche. Das wird auch in Mecklenburg-Vorpommern erkennbar. Entscheidend ist jedoch, dass in keinem Bundesland ein auch nur annähernd so hoher Anteil der Bevölkerung im dünn besiedelten ländlichen Raum lebt wie im nördlichsten neuen Bundesland (71%, Grafik Z5 der Präsentation). Das gilt auch gegenüber den neuen Ländern insgesamt, die ländlicher strukturiert sind als die alten, wobei Sachsen hier die Ausnahme, also das städtische Extrem der Siedlungsweise darstellt. Wirkliche Großstädte gibt es in Mecklenburg-Vorpommern überhaupt nicht.

Gerade im dominierenden ländlichen Raum erkennt man das Grundmuster Mecklenburg-Vorpommerns, die starke zivilgesellschaftliche Belebung zwischen 1999 und 2004 und den Rückfall zwischen 2004 und 2009. Die Zunahme der „nur“ Aktiven geht dagegen besonders auf die städtisch geprägten Regionen des Landes zurück. Claudia Neu hat (auch in ihrer Zeit an der Universität Rostock) auf die besonderen Probleme des ländlichen Raums hingewiesen, insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern, den schleichenden Verlust der „öffentlichen Orte“ und die mangelhafte Infrastruktur. Fahrtkosten können hier ein typisches Hindernis des Engagements sein.

Auffällig ist, wie sehr sich in Mecklenburg-Vorpommern 2009 die in ihren Wohnorten Eingewurzelter vom Engagement zurückhielten (Grafik Z6 der Präsentation). Das Engagement war im Land um so höher, desto kürzer die Einwohner (im Alter ab 14 Jahren) an ihrem Wohnort lebten. In Mecklenburg-Vorpommern sind somit die an ihrem neuen Wohnort noch nicht so lange Zugewanderten inzwischen zivilgesellschaftlich weit aktiver geworden als die Eingesessenen. Bei Letzteren dominierte unter den öffentlich Aktiven der Anteil der „nur“ Aktiven 2009 stark, während unter den kürzerfristig Zugewanderten inzwischen die Freiwilligen gegenüber den „nur“ Aktiven sogar die deutlich größere Gruppe sind.

### 3.2 Altersgruppen, jüngere Familien und Geschlecht

Das allgemeine Entwicklungsmuster des Landes zwischen 1999 und 2009 wird besonders durch die mittleren Altersgruppen der 31- bis 45-Jährigen und der 46- bis 59-Jährigen repräsentiert; Aufschwung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten in der ersten Phase, Rückgang in der zweiten Phase, insbesondere bei der älteren Gruppe (Grafik Z7). In beiden mittleren Gruppen ist allerdings der Anteil der „nur“ Aktiven besonders gestiegen (und zwar recht stetig über die Zeit), also derer, die gut auf freiwilliges Engagement hin angesprochen werden können bzw. die sich bei passenden Angeboten und Rahmenbedingungen mit erhöhter Wahrscheinlichkeit von selbst engagieren würden. Wichtig ist auch der Zuwachs dieser Gruppe bei den ab 60-Jährigen. Damit sind die Älteren im Land inzwischen deutlich besser zivilgesellschaftlich integriert. Kritisch ist dagegen, dass diese Integration bei der jüngsten Gruppe seit 2004 deutlich abgenommen hat.

In Haushalten, in denen Kinder und Jugendliche leben, sind die Haushaltsmitglieder üblicherweise deutlich häufiger engagiert als in anderen Haushaltstypen (Grafik Z8 der Präsen-



tation, Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 13 Jahren). In den jüngeren Familien gibt es aufgrund der Lebenssituation besonders viele Anlässe und Gelegenheiten zum Engagement, z.B. in Kindergärten, Schulen oder in Vereinen und Gruppen. Das gilt auch in Mecklenburg-Vorpommern, aber nicht so deutlich wie bundesweit (bzw. wie in den alten Ländern, die mit ihren 80% Bevölkerungsanteil den allgemeinen Durchschnitt besonders bestimmen). Außerdem war das Engagement bei den jüngeren Familien im Land seit 2004 rückläufig und sie repräsentieren besonders den allgemeinen Rückgang des Engagements in dieser Periode. Auffällig ist, wie gerade in dieser Gruppe der Anteil der „nur“ Aktiven zugenommen hat. Einerseits heißt das, dass mehr Personen auf Engagement hin ansprechbar sind, andererseits eine entsprechende Aktivierung seit 2004 zu wenig erfolgt ist.

Männer waren auch 2009 häufiger freiwillig engagiert als Frauen, wobei sich der Unterschied seit 1999 zugunsten der Frauen verringert hat (Grafik Z9). Beide Geschlechter repräsentieren mehr oder weniger das allgemeine zivilgesellschaftliche Entwicklungsmuster des Landes. Auffällig ist allerdings, dass der Zuwachs an „nur“ Aktiven bei den Frauen besonders groß war, so dass Männer und Frauen 2009 im Unterschied zu 1999 in einem ähnlichen Umfang in zivilgesellschaftliche Aktivitäten integriert waren, Männer allerdings weiterhin mehr von der verbindlichen Seite her (freiwilliges Engagement). Insgesamt zeigte sich im Land jedoch ein deutlicher Annäherungsprozess beider Geschlechter. Dieser ähnelt weit mehr der Entwicklung in Brandenburg als in Sachsen, den beiden Ländern mit der 2009 höchsten Engagementquote auf dem Gebiet der neuen Länder.

### 3.3 Verschiedene Statusgruppen

Unter den Erwerbsstatusgruppen sind es die Erwerbstätigen, die das Entwicklungsmuster Mecklenburg-Vorpommerns repräsentieren und zwar zwischen 2004 und 2009 sogar sehr deutlich (Grafik Z10). Der Rückgang des Engagements im Lande beruhte in dieser Phase erheblich auf dem geänderten Verhalten der Erwerbstätigen, die mit etwa der Hälfte der ab 14-jährigen Bevölkerung eine sehr große Gruppe sind. Die Entwicklung des Engagements ähnelt deutlich der bei den jüngeren Familien (zwischen beiden Gruppen gibt es ohnehin eine starke Überschneidung). Dagegen nahm das Engagement bei den nicht Erwerbstätigen, die noch nicht im Ruhestand sind (Schüler, Auszubildende, Studenten, Arbeitssuchende), insgesamt stark zu, so dass sie 2009 eine ähnliche Beteiligung am freiwilligen Engagement zeigten wie die Erwerbstätigen. Das ist von den bundesweiten Daten her ungewöhnlich, sind doch in der Regel Erwerbstätige häufig freiwillig engagiert.

Dieser Befund ist mit den Daten für die neuen Länder vergleichbar, überzeichnet diese jedoch. Ähnlich im Vergleich zu den neuen Ländern insgesamt ist die Situation in Mecklenburg-Vorpommern bei den Rentnern und Pensionären. In allen Statusgruppen gibt es einen hohen Anteil an „nur“ Aktiven, deren Engagementpotenzial noch gehoben bzw. aktiviert werden muss. Betrachtet man nur die bis 45-jährige Bevölkerung, also jene Gruppe, in der Nichterwerbstätigkeit fast nie den Ruhestand bedeutet, ist das Bild noch prägnanter (Grafik Z11). Die jüngeren nicht Erwerbstätigen waren 2009 sogar häufiger engagiert als die jüngeren Erwerbstätigen, was ein ungewöhnlicher Befund ist. Dieser kommt dadurch zustande, dass sich die Letzteren seit 2004 deutlich weniger engagierten und die Ersteren seit 1999 ihr Engagement kontinuierlich steigerten.

Grafik Z12 der Präsentation zeigt, dass der Rückgang des Engagements in Mecklenburg-Vorpommern seit 2004 ganz besonders aus dem geänderten Verhalten der wirtschaftlich „befriedigend“ versorgten Gruppe beruht, die überhaupt das Landesmuster der Entwicklung ganz besonders repräsentieren. Die starke Ausweitung des Anteils der „nur“ Aktiven ist hier ebenso besonders auffällig. Menschen in ungünstiger wirtschaftlicher Lage sind inzwischen sogar mehr engagiert als solche in mittlerer Lage. Wie 1999 liegt in dieser Gruppe der Schwerpunkt auf den Freiwilligen und der Anteil der „nur“ Aktiven ist geringer. So ist es auch bei den materiell gut Versorgten, die im Land eine starke Stellung in der Zivilgesellschaft

einnehmen, was nicht selbstverständlich ist, wie die Daten für die neuen Länder insgesamt und besonders für das Nachbarland Sachsen-Anhalt zeigen.

Eine weitere zivilgesellschaftliche Schwäche einer „mittleren“ Gruppe in Mecklenburg-Vorpommern zeigen die Daten von 2009 für die Menschen mit einem mittleren Bildungsprofil (Grafik Z13 der Präsentation). Zumindest gilt das für das geringe freiwillige Engagement. Insgesamt fällt in dieser Gruppe eine Verlagerung der zivilgesellschaftlichen Aktivitäten zur unverbindlichen Teilnahme auf („nur“ Aktive). Die Schwäche des Engagements in den mittleren Segmenten fällt in Mecklenburg-Vorpommern besonders auf, ist allerdings in den neuen Ländern insgesamt zu beobachten, wenn auch nicht so ausgeprägt. Nur Sachsen scherte 2009 aus diesem allgemeinen Muster der neuen Länder deutlich aus. In allen neuen Ländern sind allerdings Menschen mit einem höheren Bildungsprofil (ab Allgemeinabitur) ganz besonders die Träger des freiwilligen Engagements.

### 3.4 Potenziale für mehr Engagement

Potenziale für mehr Engagement drücken sich nicht nur indirekt in der Größe der Gruppe der „nur“ Aktiven aus, sondern können auch direkt dargestellt werden. Dabei unterscheidet der Freiwilligensurvey zwei Arten von Potenzialen, das so genannte „interne“ und das „externe“. Mehr Engagement kann es dann geben, wenn sich die Engagierten mehr als bisher engagieren oder wenn zu den Freiwilligen neue hinzukommen. Mehr internes Potenzial gibt es (wie auch bundesweit) besonders bei jungen Engagierten, von denen inzwischen die erdrückende Mehrheit ihr Engagement noch ausdehnen könnte (Grafik Z14 der Präsentation). Wird den jungen Engagierten zu wenig zugetraut?

Bei den mittleren Jahrgängen ist die Gruppe der zur Erweiterung Bereiten deutlich geringer. Bei den 46- bis 59-Jährigen ist diese Gruppe gewachsen, bei den ab 60-Jährigen sogar besonders deutlich. Insgesamt könnte bei den Freiwilligen in Mecklenburg-Vorpommern also noch erkennbar mehr Engagement abgerufen werden. Dafür müssen allerdings die Angebote und Rahmenbedingungen stimmen.

Externes Potenzial gibt es dann, wenn nicht Engagierte sich im Freiwilligensurvey dazu bereit erklären, sich freiwillig zu engagieren. Diese Bereitschaft gibt es in zwei Graden der Intensität, unverbindlich („eventuell“) oder verbindlich („bestimmt“). Naturgemäß dominiert quantitativ das Erste das Zweite, da die Übernahme von Verantwortung in der Zivilgesellschaft Zeit, Nerven und zum Teil auch Geld kostet. Die unverbindliche Bereitschaft zum Engagement dokumentiert vor allem das allgemeine Image des Engagements, das sich offensichtlich in der Dekade des Freiwilligensurveys auch in Mecklenburg-Vorpommern und in allen Altersgruppen deutlich verbessert hat (Grafik Z15 der Präsentation), ganz besonders in den mittleren.

Auffallen muss das inzwischen hohe verbindliche Engagementpotenzial bei den mittleren Altersgruppen, die ohnehin besonders affin für freiwillige Tätigkeiten ist, die 46- bis 59-Jährigen besonders auch für Leitungspositionen.

### 3.5 Rahmenbedingungen des Engagements

Für zeitgemäße Rahmenbedingungen zu sorgen ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor der Engagementförderung. Dabei kann zwischen den internen Bedingungen in den Organisationen und Institutionen, die Freiwillige „beschäftigen“, und den Unterstützungsleistungen des Staates und der Öffentlichkeit unterschieden werden. Im Freiwilligensurvey können die Engagierten ihre Kritiken bzw. Verbesserungsvorschläge abgeben. Ganz oben stehen dabei die Finanzen. Für Freiwilligenprojekte wollen besonders viele Engagierte eine bessere finanzielle Förderung sehen (Grafik Z16 der Präsentation). Das ist in Mecklenburg-Vorpommern ganz

besonders der Fall. Die Kritik liegt hier (wegen der gegenläufigen Entwicklung zwischen 2004 und 2009) deutlich über dem Durchschnitt der neuen Länder und weit oberhalb des Wertes des Nachbarlands Schleswig-Holstein (Grafik Z17 der Präsentation).

Bei der Frage der Ausstattung des Engagements mit Räumen und Sachmitteln gab es in Mecklenburg-Vorpommern ähnlich wie in den neuen Ländern eine Entspannung (Grafik Z18 der Präsentation). Dennoch blieb das der zweitwichtigste Punkt der Kritik bzw. der Verbesserungswünsche. Wenn sie mehr finanzielle Unterstützung des Engagements fordern, geht es den Freiwilligen somit weit mehr um die Infrastruktur des Engagements und weit weniger um die Bezahlung von Freiwilligen (Grafik Z19 der Präsentation). Das Thema ist in den neuen Ländern relevanter als in den alten (besonders in Sachsen und Brandenburg), in Mecklenburg-Vorpommern allerdings seit 2004 deutlich unwichtiger geworden.

Insgesamt könnte es mehr Unterstützung seitens der Arbeitgeber für ihre Beschäftigten geben, die freiwillig engagiert sind. Mecklenburg-Vorpommern liegt dabei etwa im Durchschnitt der neuen Länder.

In Bezug auf Staat und Öffentlichkeit geht es den Engagierten weiterhin zuerst darum, die Bevölkerung besser über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements zu informieren und zu beraten, allerdings wie in den neuen Ländern insgesamt inzwischen mit geringerer Intensität der Kritik (Grafik Z20 der Präsentation). Aufklärung kann über spezielle Beratungsstellen erfolgen und durch die Berichterstattung der Massenmedien unterstützt werden. Die steuerliche Entlastung der Engagierten wird ebenfalls eingefordert, allerdings in Mecklenburg-Vorpommern (wie auch bei der öffentlichen Beratung und Information) weniger als bundesweit. Noch weiter unter dem allgemeinen Durchschnitt liegt die Bewertung der Frage des Versicherungsschutzes für Freiwillige, über dem Durchschnitt jedoch der Wunsch nach mehr öffentlicher Anerkennung des Engagements, z.B. durch öffentliche Ehrungen.

Das Thema der öffentlichen Information und Beratung über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements hat in Mecklenburg-Vorpommern schon immer eine geringere Rolle als bundesweit und auch als in den neuen Ländern gespielt (Grafik Z21 der Präsentation). Vielleicht liegt das auch an der besonders kleinteiligen Siedlungsstruktur des Landes, in der sich Möglichkeiten des Engagements auch so herumsprechen. Bei den öffentlichen Ehrungen hat sich der Wunsch nach Verbesserungen an den Durchschnitt der neuen Länder angeglichen, der weiterhin deutlich über dem der alten Länder liegt (Grafik Z22 der Präsentation).

In der Sicht der Freiwilligen und im Blick auf die verschiedenen Daten des Freiwilligen surveys bleibt trotz verschiedener Verbesserungen in Mecklenburg-Vorpommern weiterhin noch vieles zu tun, um die Rahmenbedingungen für die Freiwilligen zu verbessern und das Engagement im Allgemeinen zu fördern. Dabei sollte die Engagementförderung im Land gebündelt sowie vermehrt strategisch und zielgruppengerecht ausgerichtet werden. Die Erfahrung aus den engagementstarken Ländern zeigt, dass dazu auch gewisse Finanzmittel nötig sind und ein klar sichtbares Engagement der politischen Führung in Land, Region und Kommune. Auch die Frage der Kosten des Engagements für Menschen, die im Alltag auf jeden Euro schauen müssen, sollte in einem infrastrukturell schwachen Land stärker auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dabei geht es auch um die Anerkennung der Beiträge vieler Menschen zur sozialen Qualität des Gemeinwesens.

## Literatur

- Ammann, H. (2011, Hg.): Grenzenlos, Freiwilliges Engagement in der Schweiz, Österreich und Deutschland, Seismo Verlag Zürich
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, (Autorin: Martina Wegener) Freiwilligensurvey Bayern 2009: Ergebnisse und Trends, München  
<http://www.verwaltung.bayern.de/egov-portlets/xview/Anlage/4021511/FreiwilligensurveyBayern2009-ErgebnisseundTrends.pdf>
- Geiss, S.: Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Augsburg 2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag der Stadt Augsburg, TNS Infratest Sozialforschung, München  
[http://www.buendnis.augsburg.de/fileadmin/buendnis-aug/dat/11\\_materialien/pdf/freiwilligensurvey\\_augsburg\\_2009.pdf](http://www.buendnis.augsburg.de/fileadmin/buendnis-aug/dat/11_materialien/pdf/freiwilligensurvey_augsburg_2009.pdf)
- Gensicke, T. (2011): Konzept und Ergebnisse des deutschen Freiwilligensurveys (1999, 2004, 2009), in: Ammann 2011
- Gensicke, T. (2011a), Notwendigkeit einer integrierten Theorie für die Beschreibung der Zivilgesellschaft, in: Priller et al. (2011)
- Gensicke, T., Geiss, S. (2012): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Sachsen 1999–2004–2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, TNS Infratest Sozialforschung, München
- Gensicke, T., Geiss, S. (2011): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Brandenburg 1999–2004–2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag der Staatskanzlei des Landes Brandenburg, TNS Infratest Sozialforschung, München
- Gensicke, T., Geiss, S. (2011): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Berlin 1999–2004–2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag des Berliner Senats, TNS Infratest Sozialforschung, München  
[http://www.berlin.de/imperia/md/content/buergeraktiv/aktuelles/endaussage\\_der\\_pr\\_\\_sentation\\_15.06.2011.pdf?start&ts=1308211828&file=endaussage\\_der\\_pr\\_\\_sentation\\_15.06.2011.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/buergeraktiv/aktuelles/endaussage_der_pr__sentation_15.06.2011.pdf?start&ts=1308211828&file=endaussage_der_pr__sentation_15.06.2011.pdf)
- Gensicke, T., Geiss, S. (2011): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Hamburg 1999–2004–2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag der Freien und Hansestadt Hamburg, TNS Infratest Sozialforschung, München  
<http://www.hamburg.de/engagement/veroeffentlichungen/3076870/freiwilligensurvey-hamburg.html>
- Gensicke, T., Geiss, S. (2011): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Nordrhein-Westfalen 1999–2004–2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, TNS Infratest Sozialforschung, München  
[http://www.engagiert-in-nrw.de/pdf/freiwilligensurvey\\_2009\\_110614.pdf](http://www.engagiert-in-nrw.de/pdf/freiwilligensurvey_2009_110614.pdf)
- Gensicke, T., Geiss, S. (2010): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Niedersachsen 1999-2004-2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag der Staatskanzlei des Landes Niedersachsen, TNS Infratest Sozialforschung, München  
[http://www.freiwilligenserver.de/doc/doc\\_download.cfm?uuid=EB172169C2975CC8A58F4085B6817D94&&IRACER\\_AUTOLINK](http://www.freiwilligenserver.de/doc/doc_download.cfm?uuid=EB172169C2975CC8A58F4085B6817D94&&IRACER_AUTOLINK)

- Gensicke, T., Geiss, S. (2010): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Rheinland-Pfalz 1999-2004-2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag der Staatskanzlei des Landes Rheinland-Pfalz, TNS Infratest Sozialforschung, München  
[http://www.wir-tun-was.de/fileadmin/site\\_images/page\\_content/wettbewerbe/Landestudie\\_Netz.pdf](http://www.wir-tun-was.de/fileadmin/site_images/page_content/wettbewerbe/Landestudie_Netz.pdf)
- Gensicke, T., Geiss, S. (2010a): Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement im Saarland 2009: Ergebnisse des Freiwilligensurveys, der repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Studie im Auftrag der Staatskanzlei des Saarlandes, TNS Infratest Sozialforschung, München
- Gensicke, T., Olk, T. (2009): Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Gensicke, T., Picot, S., Geiss, S. (2006): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Jakob, G., Englert, C., Geiss, S. (2011): Ehrenamt, freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement in Hessen. Ergebnisse des Freiwilligensurveys 1999-2004-2009, Studie im Auftrag der Landesehrenamtsagentur und der Staatskanzlei des Landes Hessen, Darmstadt, München  
[http://www.hessen-nachhaltig.de/c/document\\_library/get\\_file?uuid=d1541212-7c8c-4291-a26c-2507cfd9fa56&groupId=11890](http://www.hessen-nachhaltig.de/c/document_library/get_file?uuid=d1541212-7c8c-4291-a26c-2507cfd9fa56&groupId=11890)
- Jakob, G., Englert, C., Geiss, S. (2011): Der Freiwilligensurvey für den Kreis Offenbach Ergebnisse aus dem Freiwilligensurvey 2009, Studie im Auftrag des Landkreises Offenbach, Darmstadt, München  
<http://www.kreis-offenbach.de/index.phtml?NavID=1856.498&La=1>
- Rosenblatt, B. v. (Hg.) (2001): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland, Bd. 1, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 194.1, Stuttgart, Berlin, Köln, (auch im VS Verlag für Sozialwissenschaften erhältlich)
- Picot, S. (2010): Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009. Analysen auf Basis des Freiwilligensurveys (Online-Vorabversion), Bertelsmann Stiftung  
[http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_33702\\_33705\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_33702_33705_2.pdf)
- Priller, Eckhard; Mareike Alscher, Dietmar Dathe und Rudolf Speth, R. (2011, Hg.): Zivilengagement. Herausforderungen für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. LIT Verlag; Berlin
- Senatorin für Arbeit, Frauen, Jugend, Gesundheit und Soziales der Freien Hansestadt Bremen (2011) in Kooperation mit der Freiwilligenagentur Bremen: Freiwilligensurvey 2009. Bremen engagiert sich. Ergebnisse und Trends, Bremen  
<http://www.buergerengagement.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen89.c.7475.de>

## Anhang: Informationen über den Freiwilligensurvey

Ende der 1990er-Jahre entschloss sich die Bundesregierung, ein Informationssystem einzurichten, das die Zivilgesellschaft in Deutschland im großen Stil und in repräsentativer Form empirisch darstellen sollte. Zu diesem Bedürfnis nach öffentlicher Sichtbarkeit kam die Absicht, die Zivilgesellschaft kontinuierlich zu beobachten. Diese Aktivitäten dienten dem Ziel, auf Basis verlässlicher Informationen eine tragfähige gesellschaftliche Strategie zur Förderung der Zivilgesellschaft zu entwickeln bzw. diese immer wieder an neue Entwicklungen anzupassen.

Eine Recherche des BMFSFJ als federführendem Ministerium, 1996 als Reaktion auf eine Große Anfrage des Bundestags durchgeführt, war zu dem Ergebnis gekommen, dass die vorliegenden Statistiken nicht in der Lage waren, ein umfassendes und verlässliches Bild der Zivilgesellschaft in Deutschland zu zeichnen. Deshalb wurde bewusst der Weg der großen Bevölkerungsbefragung gewählt, um sich bei den Bürgerinnen und Bürgern selbst nach ihren zivilgesellschaftlichen Aktivitäten zu erkundigen. Aus den Informationen seitens der Freiwilligen, anderweitig öffentlich aktiver Personen und auch der zivilgesellschaftlich Unbeteiligten sollte in Form sozialwissenschaftlicher Studien ein detailliertes Gesamtbild der Zivilgesellschaft in Deutschland zusammengesetzt werden. Wirklichkeit, Potenziale und Probleme der Zivilgesellschaft sollten dabei gleichermaßen in den Blick genommen werden.

Ein nach einer Pilotphase 1999 gestarteter „Ehrenamtsurvey“, der sich konzeptionell schnell zu einem „Freiwilligensurvey“ wandelte, wurde inzwischen bereits zum dritten Male durchgeführt (1999 – 2004 - 2009). Der Survey war vorrangig für den Zweck einer genauen Beschreibung des Kernbereichs der Zivilgesellschaft konzipiert, des freiwilligen Engagements. Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement, Initiativen- und Projektarbeit sowie Selbsthilfe sollten detailliert und verallgemeinerbar zugleich beschrieben werden. Heute, wo eine breitere Darstellung der Zivilgesellschaft und ihrer Überlappung mit anderen gesellschaftlichen Bereichen verlangt wird, erweist sich das Konzept des Freiwilligensurveys als geeignet, auch den weiteren Bereich der Zivilgesellschaft und dessen Randzonen zu anderen Bereichen abzustecken.<sup>5</sup>

Der Freiwilligensurvey hat eine Reihe von Stärken, stößt allerdings als klassische Bevölkerungsbefragung auch an gewisse Grenzen. Zunächst sollen die Stärken benannt werden, die dazu geführt haben, dass der Survey trotz seiner beträchtlichen Kosten bereits dreimal aufgelegt wurde und von Wissenschaftlern, Politikern, Funktionären, Praktikern und Engagierten gleichermaßen intensiv genutzt wird. Nicht zuletzt für die Enquetekommission des Bundestags „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ sowie für die jeweiligen Unterausschüsse des Bundestags zum Bürgerschaftlichen Engagement war und ist der Freiwilligensurvey ein wichtiges Arbeitsinstrument.

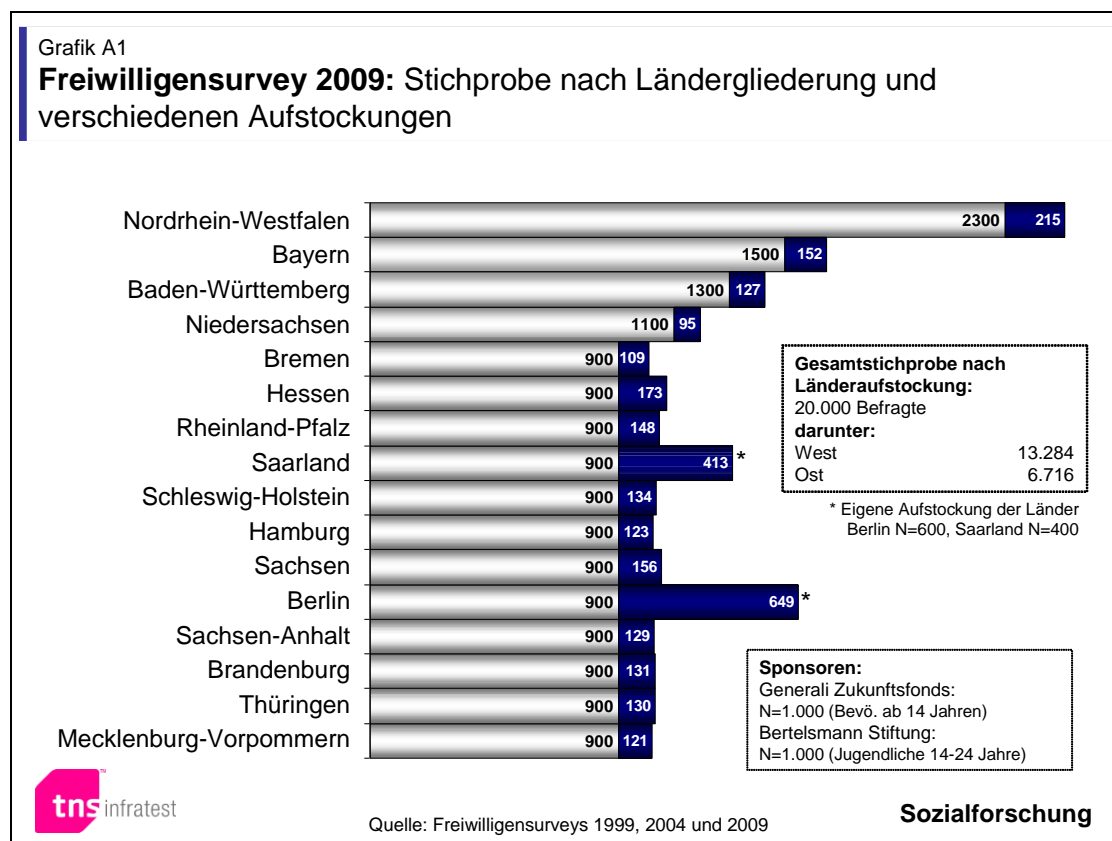
Hohe Fallzahl: Der erste Freiwilligensurvey startete 1999 mit einem Umfang von knapp 15.000 Interviews und war damit bereits eine der größten deutschen Bevölkerungsbefragungen. Der zweite folgte 2004 mit ebenfalls ca. 15.000 Interviews. Ein wichtiger Grund für dieses aufwendige Format lag darin, dass auch von der Größenordnung kleine, aber gesellschaftlich wichtige Engagementbereiche abgebildet werden sollten, also nicht nur die Großbereiche Sport, Kindergarten und Schule, Religion und Kirche, Kultur und Freizeit, sondern auch die kleineren Bereiche Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste, außerschulische Ju-

---

<sup>5</sup> Bei der Erfassung dessen, was man mit „Zivilgesellschaft“ benennt, bildete für die Bundesregierung zunächst der in der deutschen Kultur fest verankerte Begriff des „Ehrenamtes“ den Ausgangspunkt. Daher wurde 1998 eine repräsentative Umfrage über das Ehrenamt ausgeschrieben. Heute dient dem federführenden Ministerium der Begriff des zivilgesellschaftlichen Engagements als Kernbegriff der Zivilgesellschaft, nachdem zwischenzeitlich das „bürgerschaftliche Engagement“ eine wichtige Rolle gespielt hatte. Die Initiative „Zivilengagement“ des Ministeriums bündelt die entsprechenden Aktivitäten.

gend- und Bildungsarbeit, Umwelt- und Tierschutz, politische und berufliche Interessenvertretung, Gesundheit und lokales Bürgerengagement.

Die Vielzahl größerer und kleinerer Engagementbereiche spiegelt die Vielfalt von Engagementmöglichkeiten (und nicht zuletzt auch von Engagementnotwendigkeiten) in Deutschland wider. Diese „zersplitterte“ Situation, die es schwermacht, überhaupt von einem ganzheitlich strukturierten „Freiwilligen-„Sektor“ zu sprechen,<sup>6</sup> erfordert in jedem Falle einen hohen statistischen Aufwand, um richtig dargestellt zu werden. Die hohe Fallzahl des Surveys hatte darüber hinaus zusätzliche positive Nebenwirkungen. So konnte von Anfang an durch ein entsprechendes Stichprobendesign fast allen Bundesländern eine Stichprobe von mindestens 900 Befragten zur Verfügung gestellt werden, die für viele Größen des Surveys auch länder-spezifische Aussagen ermöglichten.<sup>7</sup> Ganz besonders die neuen Länder und die Stadtstaaten profitierten davon.



Bedeutende Fallzahlerhöhung 2009: Im Rahmen der dritten Welle des Surveys wurde die Stichprobe des Freiwilligensurveys auf 20.000 Interviews erhöht, so dass nunmehr in allen Flächenländern und Stadtstaaten mindestens 1.000 Interviews durchgeführt wurden (Grafik A1).<sup>8</sup> Die enorme Stichprobengröße, die der Freiwilligensurvey inzwischen erreicht hat, hat

<sup>6</sup> Wir tun das dennoch, weil die gesellschaftliche Notwendigkeit unabweisbar ist, die Zivilgesellschaft und das freiwillige Engagement zu einem Politikfeld mit Querschnittscharakter und zentraler ministerieller Federführung zu machen. Jedem Regierungschef auf Bundes- und Landesebene sei außerdem angeraten, die Frage der Förderung des Bürgerengagements unter seine Schirmherrschaft zu nehmen, weil damit einerseits eine große gesellschaftliche Ressource besser genutzt werden kann, andererseits die Freiwilligen sich in ihrer Bedeutung dadurch besonders anerkannt sehen.

<sup>7</sup> Die Robert Bosch Stiftung finanzierte davon 5.000 Interviews, da sie besonders an landesspezifischen Informationen des Freiwilligensurveys interessiert war.

<sup>8</sup> Diese Stichprobenvergrößerung ging auf mehrere Ursachen zurück. Zum ersten finanzierte das Ministerium nunmehr auch dem Saarland, Bremen und Schleswig-Holstein eine Stichprobe von 900 Interviews. Zum anderen stockten das Saarland und Berlin ihre Stichproben aus eigenen Mitteln auf, und zwar um jeweils 400 und 600 Interviews. Drittens stellte der Zukunftsfonds der Generali Versicherung Mittel für weitere 1.000 Interviews zur Verfügung, die den kleinen Ländern mit nur 900 Befragten zugeschlagen wurden, die nunmehr 1.000 Interviews zur Verfügung haben. Viertens ermöglichte die Bertelsmann Stiftung die Durchführung von

die Auswertungsmöglichkeiten für kleinere Engagementbereiche und Bevölkerungsgruppen weiter verbessert, die bei den üblichen, viel geringeren Stichprobengrößen von Bevölkerungsbefragungen nicht gesondert bzw. nicht statistisch gesichert untersucht werden können. Das können z.B. sehr fein geschnittene Altersgruppen sein (z. B. 14- bis 19-Jährige oder 70- bis 75-Jährige) bzw. es eröffnet die Möglichkeit, für die Analyse verschiedene Merkmale zu kombinieren, z.B. Alter mit Geschlecht (etwa um 20- bis 25-jährige Männer und Frauen miteinander zu vergleichen oder Ähnliches).

Erfassung konkreter Tätigkeiten: Um seine Kernaufgabe zu erfüllen, das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger belastbar zu erfassen, stützt sich der Freiwilligensurvey nicht primär auf die Abfrage von Meinungen und Einstellungen. So wichtig diese sind, um Motive und Hintergründe des Engagements zu erfassen, so wenig reichen sie für eine empirische Bestandsaufnahme des lebendigen Kerns der Zivilgesellschaft aus. Dieser besteht in konkreten Aufgaben, Arbeiten und Funktionen, die Menschen im Rahmen der „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ (Jan van Deth) längerfristig übernehmen. Diese Infrastruktur wird durch die unzähligen Vereine, Initiativen und Gruppen gebildet, außerdem von Großorganisationen ebenso wie durch die öffentlichen Institutionen und Einrichtungen, in denen Freiwillige aktiv sind.

Die Tätigkeiten von Freiwilligen und Ehrenamtlichen, ihren menschlichen Einsatz, ihre Leistungen sichtbar zu machen, ist eine Hauptaufgabe des Freiwilligensurveys. Für einen Befragten ist es schnell gesagt, dass er oder sie irgendwo öffentlich „engagiert“ ist. Die Spreu sondert sich jedoch vom Weizen, wenn wörtlich beschrieben werden muss, worin dieses Engagement eigentlich besteht. Der Freiwilligensurvey ist die einzige große Befragung, in der offene Fragen gestellt werden wie: Im Rahmen welcher Organisation oder öffentlichen Einrichtung findet Ihre Tätigkeit statt? Welche Aufgabe, Arbeit oder Funktion üben Sie dort im Moment aus? Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, wie wichtig die Verfügung über diese nicht durch Kategorien gestützten, sondern wörtlichen Angaben ist, um Quantität und Qualität des freiwilligen Engagements realistisch zu erfassen.

Prüfung der Tätigkeiten auf Gültigkeit und Bereichszuordnung: Es erstaunt, wie wenig noch immer die Frage der exakten Erfassung freiwilligen Engagements und deren Bedeutung für die Qualität der gewonnenen Informationen über die Zivilgesellschaft diskutiert wird. Die oft vorrangig angesprochenen Fragen der Größe von Stichproben und vor allem der zeitlichen Dichte der entsprechenden Umfragen verdecken eine wesentliche Schwäche der alternativ zum Freiwilligensurvey vorliegenden und zitierten Umfragen. Wird das freiwillige Engagement nur oberflächlich mit einzelnen, kurzen Fragen erfasst, richtet sich das Interesse nicht auf wirklich ausgeübte, konkrete Tätigkeiten und wird deren Profil nicht durch anschließende Nachfragen vertieft, können die besten Stichproben und am häufigsten wiederholten Befragungen nicht die auftretenden Qualitätsmängel beheben.

Im Freiwilligensurvey 2009 lagen dagegen über 14.000 offene Tätigkeitsangaben vor, die nach Inhalt und organisatorischer Anbindung auf ihre definitorische und bereichsbezogene Gültigkeit hin überprüft wurden. Ca. 2.000 Tätigkeiten wurden als ungültig aussortiert und Tausende von Tätigkeiten neu und zutreffender bestimmten Bereichen zugeordnet. Dieser enorme Aufwand lohnt sich, indem auf diese Weise belastbare Informationen über das freiwillige Engagement in Deutschland gewonnen werden.

---

1.000 zusätzlichen Interviews mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren. Diese Aufstockungen führten zu deutlichen Verbesserungen der Auswertungsmöglichkeiten des Freiwilligensurveys.